

* **Im Türkenchanzpark.** Wo die Rudolfstraße in die Döbblinger Hauptstraße mündet, herrscht tagsüber ein reger Verkehr. Auf drei oder vier Schienensträngen surren die Wagen der Straßenbahn, viele Fuhrwerke rattern übers Pflaster und auf der die Straße überspannenden Brücke rollen die Züge der Stadtbahn. Einige Schritte weiter, und wie mit einem Schlag ist jeder Lärm verstummt. Ein langer, schmaler Gang tut sich auf und durchschneidet den alten „Allgemeinen Friedhof in Währing“ in seiner ganzen Länge. Zwischen zwei Grabgittern wandelt die lebende Menschheit, hinter den Gittern aber ruht, unter „Rasen mit Beilchen bekränzt“, eine Generation alter Wiener, die sich vor langem schon zu ihren Vätern versammelte. Von diesem Durchgang nun gelangt man in die Hasenauerstraße, wo sich Villa an Villa reiht. Die Linden weben ihre zarten, gelbgrünen Schleier von Stamm zu Stamm; in den sorgfältig gepflegten Gärten stehen die Pfirsichbäume in leuchtendem Weiß, rosafarbene Pfirsich- und Mandelblüten mischen sich darunter und Kadelhölzer umgeben dieses Farbenwunder mit einem dunklen Rahmen. Wo die sanft bergan steigende Straße ihren Höhepunkt erreicht, ist der Eingang zum Türkenchanzpark, dieser Perle der öffentlichen Gärten von Wien. Ein ganz in frisches Grün eingesponnener Gang nimmt einen auf. Durch die vom leichten Lufthauch bewegten Wipfel rieseln die Sonnenstrahlen. Die weiten Rasenflächen gleichen einer grünen Samidecke, die mit den weißen Blüten des Mähdickchens über und über bestickt ist. Blütenreicher stehen die Ziersträucher des Weges entlang, Hänge-Eschen und Weiden lassen ihre biegsamen Zweige zu Boden gleiten, und die weifrindigen Birken geben ihre schlanken Ruten, an denen noch die Kästchen hängen, dem Winde zum Spiel. Kristallklar glänzt das Wasser im Teiche, eine schmucke Brücke führt über eine künstliche Schlucht, in der starre Kiefern stehen und schwarzgrüne Efeuranken sich an mächtige Felsblöcke schmiegen. Und lieblicher Vogelgesang an allen Orten. Prächtigt gefiederter Edelfinken schmeitern unermüdet ihr „Ruschtbläuh“ oder „Bildier“ von den Zweigen der alten Kastanien in den schönen Tag hinein, im Busche trällert das Rotkehlchen seine heimliche Welje und auf dem höchsten Ast einer Pappel stötet die Amsel ihr inniges Lied. Wer die vielen Spaziergänger, die den Park beleben, an sich vorbeiziehet läßt und hinhorcht auf die meist laut geführten Gespräche, wird sich wundern, was

heute die Menschen bewegt, gleichgültig aus welcher Kreise sie stammen. Ein noch so guter Menschenkenner wird sich in der Regel täuschen, wenn er aus Miene oder Gebärden erraten wollte, was solche Gespräche behandeln. Ein Bärchen kommt des Weges: Enge aneinander geschmiegt. Die reden sicher von Lust und Liebe, denkt der Menschenkenner. Gesehlt: „Für ein Stück echte Beilchenseife würde ich zwei Kilo Mehl hergeben.“ So sagt die Maid und der Jüngling nickt ernsthaft dazu. Zwei Herren, die der Menschenkenner als Professoren abschätzen würde, sprechen eifrig aufeinander ein. Einem Fernestehenden muß es scheinen, sie seien in ein wissenschaftliches Gespräch vertieft. Indessen meint der eine, der goldgefahnte Brillen trägt, zum anderen, dessen Bartes sich der Prophet Mohammed nicht zu schämen brauchte: „Schweinesett könnte ich Ihnen besorgen! Sie wissen ja, ich habe Verbindungen auf dem Lande; als Gegenleistung aber verlange ich, daß Sie mir einige Spulen Zwirn verschaffen.“ — Und jetzt kommt der Vater mit seinem Söhnlein. Nach den Gesten des Vaters könnte der Menschenkenner annehmen, daß der Vater dem Kinde die Wunder des Frühlings so recht anschaulich vor Augen führe. Es kommt aber ganz anders: „Ja, Bua, wann wird dö Zeit kommen, wo mir uns da drin (in der Gastwirtschaft) wieder Frankfurter mit Saft kaufen werd'n und a anständig's Krügl Lager!“ . . . Man hört hier etwas und dort etwas und da will es einem wieder einmal so recht bedünken, daß der Krieg doch nicht das richtige Mittel ist, veredelnd auf die Menschheit einzuwirken. Da klettert man die Stiege zur Aussichtswarte hinauf und schaut über die Stadt mit ihrem Häusermeer, den unzähligen Türmen und dem vielfach verzweigten Gassengewirre, das seine Häuserflut schon bis zum Türkenchanzpark schleudert . . .